

Rosemarie Lühr (Jena)

Wortfeldvergleich

1. Das Projekt

„Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext“

1.1. Inhalt¹

In dem neuartigen Wörterbuchprojekt „Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext“, das von der Sächsischen Akademie der Wissenschaft gefördert wird, soll u.a. der Dialog zwischen Indogermanistik und Germanistik gefördert werden. Untersucht wird der substantivische Wortschatz des Begriffsfeldes „Mensch“, und zwar in seiner historischen Schichtung und in Bezug auf das europäische Sprachareal. Dabei wird – das ist der spezifische Beitrag der Indogermanistik – Etymologie mit der Organisation des Wortschatzes nach Wortfeldern verbunden. Erstens geht es um folgende Wortfelder:

- (A) biologische Eigenschaften des Menschen (3000 Wörter)
- (B) kulturelle Eigenschaften des Menschen
- (B)(1) der Mensch im Alltag (3000 Wörter)
- (B)(2) der Mensch in der Vielfalt seiner kulturellen Beziehungen: Mensch und Recht (3000 Wörter); Mensch und Religion und Ethik (3000 Wörter); Mensch und Wirtschaft (3000 Wörter); Mensch und Wissenschaft und Kunst (3000 Wörter); Mensch und neue Technologien (3000 Wörter)

Zweitens wird nach synchronen Schnitten gegliedert: Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch, Älteres Neuhochdeutsch, Neuhochdeutsch – Gegenwartssprache. Indem auch drittens die Herkunft der Wörter betrachtet wird, sind Aussagen darüber möglich, ob sich im Laufe der Geschichte die einem bestimmten Wortfeld zugrunde liegende Konzeption geändert hat. Von Interesse ist hier jeweils das Zentrum oder der

¹ Vgl. Lühr 2011; 2011a.

Kernbegriff eines Wortfelds. Entscheidend für die Etymologie ist aber das jeweilige Benennungsmotiv. Dieses ist von der Ausgangsbedeutung, von der sich die bezeugten Bedeutungen ableiten, zu unterscheiden. Denn die Ausgangsbedeutung kann von der etymologischen Bedeutung verschieden sein. Ist über ein Benennungsmotiv eine Etymologie ermittelt, ist der letzte wichtige Schritt dieser Vorgehensweise: Das Benennungsmotiv muss durch Parallelen aus anderen germanischen oder indogermanischen Sprachen, die diesen Wortfeldausschnitt bezeichnen, gestützt werden. Vom Deutschen ausgehend wird viertens gezeigt, welche Teilbereiche eines Wortfelds mit einheimischem oder europäischem Wortgut besetzt sind.

Das Vorhaben hat so mehrere Komponenten: synchrone Semantik, Wortfeld – synchron, diachrone Semantik, Wortfeld – diachron, Etymologie, Europa.

1.2. Methodik

Das jeweilige Wortfeld wird nach Sinnrelationen strukturiert (vgl. (10)). Hinzu kommt die Erfassung der Kollokationen für jedes Wort. Diese Verfahrensweisen sind an der Gegenwartssprache erprobt. Sie eignen sich, wie gezeigt werden soll, auch für vergangene Sprachstufen.

2. Analysebeispiel

Das Analysebeispiel ist ein Wortfeldausschnitt aus dem Wortfeld „Der Mensch in der Vielfalt seiner kulturellen Beziehungen“. Er gruppiert sich um das heutige Wort *Prestige*. Denn es ist anzunehmen, dass das Streben nach Ansehen, sozialer Wertschätzung, Achtung, Anerkennung durch andere eine genuin menschliche Eigenschaft ist, die, seit es Menschen gibt, existiert. Eine Entität, der diese Eigenschaft zukommt, wird im Folgenden als „Eigenschaftsträger“ (Motsch 2004: 255f.) bezeichnet.

Nach einem Ausblick auf das Neuhochdeutsche und das Ältere Neuhochdeutsch wird auf das Mittel- und Althochdeutsche eingegangen. Gegenüber diesen tatsächlich bezeugten Sprachen, verhält es sich bei den vorausgehenden Sprachstadien anders. Das Germanische und das Indogermanische sind rekonstruierte Sprachen.

2.1. Neuhochdeutsch

Von den genannten Wörtern für ‚Ansehen‘ kommt im Neuhochdeutschen das im Wortfeldzentrum stehende Wort *Prestige* fast doppelt so häufig wie *Ansehen* vor und ist eng mit dem Begriff ‚Status‘ verbunden. *Prestige* ist im 19. Jh. aus dem französischen Wort *prestige* ‚Ansehen, Geltung‘ übernommen. Dieses wiederum bedeutete ursprünglich ‚Blendwerk, Zauber‘ und geht auf spätlat. *praestigium* (klass.-lat. *praestigiae*) ‚Blendwerk, Gaukelei‘ zurück. Zugrunde liegt das Verb lat. *prae-stringere* ‚blenden‘, eigtl. ‚vorn zubinden‘. Die Bedeutungsentwicklung von ‚Blendwerk, Zauber‘ zu ‚Ansehen, Geltung‘ dürfte sich dabei über ‚das, was einen beeindruckt, das, was einen für sich einnimmt‘ vollzogen haben. Die Ausgangsbedeutung ‚bemerkenswerter äußerer Eindruck, den etwas, aber besonders jemand macht‘ führt dann weiter zu der Bedeutung ‚Ansehen‘.

2.2. Älteres Neuhochdeutsch

Für das Ältere Neuhochdeutsch steht uns unser Schiller-Wörterbuch zur Verfügung. Die Anzahl der Belege zeigt, dass gegenüber dem heutigen *Prestige* das Wort *Ansehen* das Zentrum des Wortfeldausschnitts bildet. *Ansehen* ist viel häufiger belegt als die Feldnachbarn. Es kommt bei Schiller im Zusammenhang mit *Ehre, Ruhm, Würde, Macht, Achtung* vor:

(1) {Memoires 1/3: Friedrich I., NA 19/42}

Zugleich mit dem kaiserlichen Purpur mußte er Pflichten übernehmen, die mit den Vergrößerungsplanen der Päbste durchaus unvereinbar waren, und seine kaiserliche Ehre, sein Ansehen im Reich hieng an ihrer Erfüllung.

(2) {Geschichte des dreißigjährigen Krieges, NA 18/268}

Zwey solche Feldherrn, so gleich an Ansehen, an Ruhm und an Fähigkeit, hatten im ganzen Laufe dieses Kriegs noch in keiner offenbaren Schlacht ihre Kräfte gemessen, eine so hohe Wette noch nie die Kühnheit geschreckt, ein so wichtiger Preis noch nie die Hoffnung begeistert.

(3) {An Iffland, 19.11.1800, NA 30/210f.}

Denn nur das Ansehen und die/einfache Würde des Schauspielers, der den Melvil darstellt, kann die gewagte Beichtscene entschuldigen und das Anstößige entfernen.

(4) {Kinder des Hauses, NA 12/115}

Er ist aber, seines Ansehens und seiner Macht wegen ein furchtbarer Nebenbuhler.

Vom Neuhochdeutschen abweichend ist die Verwendung ‚sein Ansehen gebrauchen, um damit etwas zu erreichen‘. In der Gegenwartssprache würde man für *Ansehen* eher *Macht* sagen:

(5) {Wallensteins Tod, I/7 [447], NA 8/195}

Gebrauch dein Ansehn, Terzky. Heiß sie gehn.

Ansehen als ‚Macht über andere‘ und ‚Wertschätzung durch andere‘ ist bei Schiller also ein reziproker Begriff. Auch *Achtung* verwendet Schiller reziprok:

(6) {Geschichte des dreißigjährigen Krieges, NA 18/297}

Unter allen Schwedischen Heerführern war nur Einer, der bey den Soldaten Ansehen und Achtung genug besaß, diesen Streit beyzulegen.

(7) {An Schwan, 24.4.1785, NA 24/2}

Die wenigen Menschen von Werth und Bedeutung, die sich einem auf diese Veranlassung darbieten, und deren Achtung einem Freude gewährt, werden nur allzu sehr durch den fatalen Schwarm derjenigen aufgewogen, die wie Geschmeißfliegen um Schriftsteller herumsumsen, einen wie ein Wunderthier angaffen und sich obendrein gar, einiger vollgekleksten Bogen wegen, zu Kollegen aufwerfen.

Kehrt man zu *Ansehen* zurück, so bringt Schiller dieses Wort außer mit den genannten Wörtern auch mit *Geburt* und *Glücksgütern* in Zusammenhang:

(8) {Spiel des Schicksals, NA 16/34}

Die demutsvolle Unterwürfigkeit, welche von den Ersten des Landes, von allen, die durch Geburt, Ansehen und Glücksgüter so weit über ihn erhoben waren, welche von Greisen selbst, ihm, einem Jünglinge, gezollt wurde, be rauschte seinen Hochmut, und die unumschränkte Gewalt, von der er Besitz genommen, machte bald eine gewisse Härte in seinem Wesen sichtbar, die von jeher als Charakterzug in ihm gelegen hatte und ihm auch durch alle Abwechselungen seines Glückes geblieben ist.

An Bedeutungsmerkmalen für den Begriff *Ansehen* ergeben sich so die Merkmale:

- (positiv)
- (gesellschaftlich bestimmt)
- (Machtbefugnisse gegenüber anderen Menschen einschließend)
- (mit Würde, Ehre verbunden)
- (durch Geburt, persönliche Leistungen, Verdienste bedingt)
- (dem Eigenschaftsträger zukommend) (Macht)
- (dem Eigenschaftsträger zugewiesen) (Ehre)
- (auf den Ereignisträger gerichtet) (Achtung, Wertschätzung)

Als fremdsprachliches Synonym zu *Ansehen* erscheint bei Schiller nur *Reputation*: Das Wort hat die gleiche Bedeutung wie *Ansehen*:

(9) {An K. Schiller, 29.12.1790, NA 26/68}

Eine *Reputation* in historischem Fach ist mir des Herzogs wegen nicht gleichgültig.

Während *Reputation* in der Bedeutung ‚guter Ruf‘ in der normalen Sprache heute veraltet, spielt der Begriff im Wirtschaftsmanagement der Europäischen Union eine enorme Rolle. Man spricht von *Reputationsmanagement* (Bauhofer 2004).

Sucht man nun nach Gegensatzbegriffen zu *Ansehen* bei Schiller, so sind dies z.B. *Unehre*, *Verachtung*, *Geringschätzung*. An entscheidenden Sinnrelationen für das Wort *Ansehen* ergeben sich bei Schiller somit:

(10)

- Synonyme und Plesionyme (in einem bestimmten Kontext bedeutungsgleiche bzw. annähernd bedeutungsgleiche Wörter): *Ehre*, *Ruhm*, *Würde*, *Macht*, *Achtung*, *Reputation*
- Antonyme, Oppositionen und Komplementärbegriffe: *Unehre*, *Verachtung*, *Geringschätzung*

Im Übrigen sieht man bei Schiller noch, wie die Ausgangsbedeutung von *Ansehen* war, nämlich ‚äußerliche Erscheinung, Aussehen‘. Sie erinnert an die Ausgangsbedeutung des französischen Wortes *Prestige*:

(11) {Fiesco I, III/11, NA 4/82}

Auch aus den Klöstern der Kapuziner wimmelt verdächtiges Gesindel, und schleicht über den Markt; Gang und *Ansehen* lassen vermuthen, daß es Soldaten sind.

Der Bedeutungswandel kann sich dabei in Kontexten, in denen *Ansehen* im Sinne von ‚ehrerbietiges, respektheischendes Aussehen‘ gebraucht ist, vollzogen haben:

(12) {Maria Stuart, IV/5 [2868–2869], NA 9/114}

So hab ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem *Ansehn* mehr als meinem zittern!

2.3. Mittelhochdeutsch

Auch für das Mittelhochdeutsche kann anhand der Belegzahlen das Wortfeldzentrum des Wortfeldausschnitts ermittelt werden. Auf dieser Sprachstufe ist es das Wort *ēre*. In der frühen weltlichen Literatur bezeichnet *ēre* die gesellschaftliche Anerkennung, den Ruf, den man bei anderen genoss

und um den sich ein Ritter vor allem anderen bemühen musste. Die Ehrung stellt dabei eine Auszeichnung vor der Gesellschaft dar. *êre* ist hier also eine Eigenschaft, von der der Eigenschaftsträger wünscht, dass sie ihm zugewiesen wird:

(13) Erec 2730ff.

*vil ritterlîchen stuont sîn muot;
an im enschein niht wan guot,
rîch und edel was er genuoc
sînn herze niemen nît entrouc.
er was getriuwe
und milte âne riuwe,*

...

ûf êre leit er arbeit.

„Sein Denken war ritterlich, an ihm zeigten sich nur gute Eigenschaften, er war reich und edel. Niemandem war er feindselig gesinnt, sondern stets getreu, und freigiebig ohne Bedenken ... Um der Ehre willen, nahm er Mühsal auf sich.“

Oder:

(14) Kudrun 1137,4

wir müezen tiure koufen unser êre.

„wir müssen unsere Ehre teuer erkaufen.“

Die Ehre besteht hier darin, dass die Hegelinge Rache nehmen und im Kampf siegen. Der Gegensatzbegriff ist hier eindeutig *unêre*:

(15) Erec 104ff.

*er gelebete im nie leidern tac
dan umbe den geiselslac
und schamte sich nie sô sêre
wan daz dise unêre
die künegin mit ir vrouwen sach*

„Nie war ihm größeres Leid geschehen als durch diesen Peitschenhieb, und nichts beschämte ihn mehr, als dass diese Schande (Unehre), die Königin und ihre Frauen mit angesehen hatten.“

Im Falle des positiven Begriffs war derjenige, dem *êre*, also ‚Ansehen, Ruhm‘, zukam, auch von prächtiger Gestalt und ansehnlichem Antlitz. Also verbinden sich wieder wie ursprünglich bei *Prestige* und *Ansehen* äußere und innere Qualitäten. Doch zeigt das folgende Beispiel, dass Ehre als Ehrwürdigkeit auch im Menschen selbst angelegt sein kann.

(16) Nibelungenlied 2,22

waz eren an im whse vn– wie schone was sin lip.

„was an Ehrwürdigkeit bei ihm aufkam und wie schön sein Körper war“.

Hierher gehört auch die Bedeutung ‚Ehrgefühl, ehrenhaftes Benehmen gegenüber anderen‘, wie sie für (18) angenommen wird:

(17) MSH 2,222

sich in êren wât kleiden.

êre wird also im Mittelhochdeutschen wie *Ansehen* bei Schiller reziprok verwendet. Dazu passt auch die Bedeutung ‚Herrschaft, fürstliche Macht, Macht des Gebieters‘. Wer Ansehen genießt, hat auch Macht:

(18) Iwein 2435ff.

des tôten ist vergezzen:

der lebende hât besezzen

beidiu sîn êre unde sîn lant.

„Der Tote ist vergessen, der Lebende hat seine Ehrenstellung und sein Land übernommen“.

Die zentrale Position, die reziprokes mhd. *êre* im Wortfeldausschnitt hat, zeigt sich auch an zahlreichen komponierten Substantiven:

(19) *êrbare* ‚Ehrbarkeit, Anstand‘, *êrbaricheit* ‚Ehrbarkeit, Anstand, Würde, Ehre, Ansehen‘, *êrenhuote* ‚Ehrbarkeit‘, *êrentât, -werc* ‚Ehrentat‘, *êrenwîse* ‚ehrenhaftes Betragen‘, *êrgebôt* ‚Ehrgebot‘, *êrenroup* ‚Ehrenverletzung‘

Andere Wörter für ‚Ehre‘ sind demgegenüber im Mittelhochdeutschen nur vereinzelt; z.B.

(20) *achtebaricheit* ‚Achtbarkeit‘, *dignicheit, gedigenheit* ‚Ernst, Würde‘, *durchnehte* ‚Würde, Integrität‘, *biderbicheit* ‚Tüchtigkeit, Tugend, Ansehen, Vortrefflichkeit‘

2.4. Althochdeutsch

Auch im Althochdeutschen ist *êra* der zentrale Vertreter des Wortfeldausschnitts, wie die Belegzahlen deutlich machen. Unter den größeren Denkmälern kommen bei Otfrid die meisten Bedeutungsvarianten vor. *êra* ist hier zunächst in der Bedeutung ‚Ansehen, Wertschätzung, Geltung, Ruhm‘ bezeugt:

(21) Otfrid I,5,27

got gibit imo uuîha ioh êra filu hôha.

„Gott gibt ihm Heiligkeit und eine sehr hohe Wertschätzung.“
êra erscheint bei Otfrid aber auch im Sinne von ‚Majestät‘:

(22) Otfrid IV,20,22

er ni uuolti, thaz man zins gulti, thie liuti furdir mêra in thes keiseres êra.
 „er [Jesus] wolle nicht, dass die Leute in Zukunft mehr einen Zins an des Kaisers Majestät entrichteten“ (Kelle 1881: 106).

Dann wird *êra* zur Bezeichnung von äußerem Glanz, Schönheit, Herrlichkeit gebraucht:

(23) Otfrid II,4,83

thâr ougta imo ellu uuoroltrîchi, êra ioh rîchi manag guallîchi.
 „et ostendit ei omnia regna mundi et gloriam erorum“ (Matth. 4,8).
 Man hat also wieder eine semantische Parallele zu mhd. *êre* und nhd. *Ansehen*, *Prestige*; die Wörter bezogen sich ursprünglich auf ein bestimmtes Aussehen, ein bestimmtes Äußeres.

Daneben aber erscheint *êra* im Sinne von ‚Ehrfurcht‘:

(24) Otfrid IV,12,32

thes meisteres in wara habetun sie mihila era.
 „vor dem Meister aber hatten sie große Ehrfurcht“
 Diese Bedeutungsvariante wird wichtig, wenn es nun um die vorausgehende Sprachstufe, das Germanische, geht.

2.5. Germanisch

2.5.1. Belege

Man kann auch bei rekonstruierten Sprachen wie dem Germanischen auf ein Wortfeldzentrum schließen, wenn man die Verbreitung eines Wortes in den Tochtersprachen betrachtet. So finden sich folgende Entsprechungen zu ahd. *êra*:

(25) as. *êra* ‚Ehre, Hilfe, Schutz, Ehrengeschenk, Lohn‘ <auf den Eigenschaftsträger gerichtet>
 afries. *êre* ‚Ehre, Verehrung‘ <dem Eigenschaftsträger zugewiesen, auf ihn gerichtet>
 ae. *âr* ‚Ehre, Würde, Besitz, Vorrecht‘ <dem Eigenschaftsträger zukommend>
 aisl. *eir* (< **aizijō*) ‚Gnade, Milde, Hilfe‘ <auf den Eigenschaftsträger gerichtet> (EWA s.v.)

Im Gotischen fehlt das Wort. Die Bedeutung ‚Ehre‘ haben vielmehr die Wörter *sweriþa* und *hauhiþa*:

(26) Römer 12,10

broþralubon in izwis misso friapwamildjai; sweriþai izwis misso faurarahnjandans

„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“ (τῆ τιμῆ)

(27) Johannes 7,18

saei fram sis silbin rodeiþ, hauhiþa seina sokeiþ; iþ saei sokeiþ hauhiþa pis sandjandins sik, sah sunjeins ist jah inwindiþa in imma nist.

„Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigne Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm.“ (τὴν δόξαν)

Warum Wulfila das sicher germanische Wort *Ehre* nicht auch im Gotischen verwendet, wird klar, wenn man das zugehörige Verb got. *(ga)aistan* heranzieht. Die Bedeutung ist ‚sich scheuen vor‘.

(28) Lukas 20,13

sandja sunu meinana þana liuban; aufto þana gasaihwandans aistand.

„Ich will meinen lieben Sohn senden; vor dem werden sie sich doch scheuen.“ (ἐντραπήσονται)

Das Verb erscheint in der gotischen Bibel auch neben dem Verb ‚fürchten‘:

(29) Lukas 18,4

jabai jah guþ ni og jah mannan ni aista.

„Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue“ (ἐντρέπομαι)

Man kann nun aufgrund der Verbbedeutung ‚scheuen‘ vermuten, dass eine mögliche Entsprechung des Substantivs im Gotischen die Bedeutung ‚Ehrfurcht, Scheu vor jemandem‘ hatte. In diesem Fall musste Wulfila an den Textstellen (26) und (27) mit Wörtern der Bedeutung ‚Ehrerbietung‘ und ‚Wertschätzung‘ andere Wörter für ‚Ansehen‘ verwenden. Er wählte Abstrakta mit der Ausgangsbedeutung ‚Schwere‘ und ‚Höhe‘. Die vermittelnden Bedeutungen sind ‚Gewichtigkeit‘ und ‚Erhöhung‘. Zu ‚Gewichtigkeit‘ als Ausgangsbedeutung von Wörtern für ‚Ehrerbietung‘ vgl. afries. *hērskipi* ‚Gerichtsbarkeit‘. Das Wort leitet sich über die Ausgangsbedeutung ‚Ehrenstellung‘ von **χαιρα-skapi-* eigtl. ‚Gewichtigkeit, die einem grauhaarigen alten Mann zukommt‘ her.

2.5.2. Etymologie

Betrachtet man noch einmal den Otrifridbeleg (24), wo *êra* ‚Ehrfurcht vor Gott‘ bedeutet, so könnte hier die etymologische Bedeutung des germanischen Wortes **aizō* vorliegen. Ein **aizō* ‚Scheu‘ findet nämlich Anschluss an weitere indogermanische Sprachen. So stellen sich zu urgerm. **aizō* ‚Scheu, Ehrfurcht‘ und got. (*ga*)*aistan* ‚sich scheuen vor‘ italische Wörter für ‚Gott‘ und ‚göttlich‘, z.B.

(30)(a) osk. *aisusis* ‚sacrificiis‘, *aisos* ‚dis‘, umbr. *esono-* ‚divinus, sacer‘ (ostital. **aiss*)².

Zugehörig sind wohl:

(30)(b) griech. αἰδομαι, αἰδέομαι ‚scheue mich, verehere‘, αἰδώς ‚Scheu, Ehrfurcht‘, ablautend aind. ἴητε ‚verehrt, preist‘ (EWA 2, 1111)

Trifft diese Verbindung zu, so entstammt das Benennungsmotiv für ahd. *êra* der religiösen Sphäre: Die etymologische Bedeutung des dt. Wortes *Ehre* ist dann ‚Ehrfurcht, Scheu gegenüber der Gottheit‘. Um dies plausibel zu machen, sind nun semantische Parallelen beizubringen. In der am frühesten bezeugten indogermanischen Sprache, dem Hethitischen, ist ein Partizip *nabhant-* ‚gottesfürchtig‘ belegt; z.B.

(31) KBo 5.6 iii 32–33

[*ABUYA=m*]a=kan DINGIR.MEŠ-aš *kuit n-ab-ha-[an-za ēšta]*.

„Aber weil [mein Vater] ehrfürchtig gegenüber den Göttern war“ (CHD III, 3, 341).

Das zugrunde liegende Verb *nabh-* bedeutet ‚ehrfürchtige Scheu haben‘.

(32) KUB XXIV 1 III 19f.

ku-e-eš-kán tu-uk A-NA ^D*Te-li-pí-nu Û A-NA* DINGIR^{MEŠ} URU *Ha-at-ti* UL *na-ab-ha-an-te-eš*.

„manche sind nicht respektvoll dir gegenüber, Tépípinu, und den Göttern von Hatti“ (HEG II 7, 246).

Das hethitische Wort stellt sich nun zu einem keltischen:

(33) heth. *nabh-* (aus **nah₂-* bzw. **neh₂-*) zu air. *nár* ‚ehrbar, bescheiden‘ (**nah₂-sr-o-* oder **neh₂-sr-o-*), air. *náire* ‚Schamhaftigkeit, Schüchternheit‘ (**-ija-*)³.

2 Etrusk. *ais* ist aus dem ostital. Nom. Sg. **aiss* entlehnt.

3 Die Länge des *á* im Altirischen kann sowohl durch den tautosyllabischen Laryngal bei Vollstufe als auch durch Ersatzdehnung wegen des Schwundes des **s* in der Lautgruppe

Liegt hier das Konzept ‚Scheu‘ zugrunde, so könnte es sich um eine alte keltisch-hethitische Isoglosse handeln, die ihren Ursprung möglicherweise in der religiösen Sphäre hatte.

2.5.3. Synonyme

Ein urgerm. **aizō* ‚Scheu, Ehrfurcht‘ aber war also als Kernbegriff des Wortfeldausschnitts ‚Ansehen‘ nicht geeignet. Ererbt ist das Wort *Leumund*, wie der Vergleich mit dem Altindischen zeigt:

(34) ahd. (*h*)*liumunt* m. (f.), mhd. *liumunt* m. ‚Kunde, Ruf, Ruhm, Gerücht‘; aind. *śrómata-* n. ‚Erhörung, guter Ruf‘ (uridg. **k̑leu-m̑-to-*)

Weiter verbreitet in den germanischen Sprachen sind die Vorformen von:

(35) ahd. *hruom* ‚Ruhm‘, as. *hrōm* m. und aisl. *hrōðr*, ae. *hrēð* m. ‚Ruhm, Sieg‘, in ahd. PN *Hruodlieb* usw., got. *hroþeigs* ‚ruhmreich, siegreich‘ (uridg. **kreH-*).

Es sind Ableitungen von der Wurzel **kerH-* ‚rühmend gedenken‘ (aind. *akāriṣam* ‚habe (soeben) gerühmt‘, ved. *carcarmi* ‚rühme‘).⁴

Festzuhalten ist so, dass das Germanische **aizō* ‚Scheu, Ehrfurcht vor der Gottheit‘ und **χρόφα-*, **χρόμα-* ‚rühmendes Gedenken‘⁵ unterschieden hat. Beide Abstrakta sind auf einen Eigenschaftsträger gerichtet.

^{*}*sr* erklärt werden (ein **nah₂-ro-* wäre dagegen zu ***nar* mit kurzem *a* geworden; vgl. kelt. **g^wi-wo-* aus uridg. **g^wi_{h₂-wo-}* oder kelt. **karo-* < **kah₂-ro-*: lat. *cārus*).

4 Möchte man ved. *kāri-* m. ‚Lobsänger‘, griech. κῆρυξ m. ‚Herold‘ (< **keh₂-ru-*) einbeziehen, müsste eine Dissimilation aus **kreh₂-ru-* angenommen werden (LIV 353 mit Literatur).

5 In anderen Fällen erscheinen Bedeutungen wie ‚Ansehen, Ruhm‘ als Nebenbedeutungen; z.B. bei

an. *sōmi*, *sōmasemd*, *sæmd*; an. *tīrr*, ae. *tīr*, *tȳr*; ae. *wuldor*, got. *wulþus* (auch in Personennamen wie *Gibuldus*, *Uldida*, *Vlutvulf*, *Cuniuld*, *Gibuld*, *Guldurad*, *Sigisvuld*, *Vult*, *Vuldetrad*, *Vultricia*, *Vultvulf*, *WulþupewaR*);

an. *dȳrð*, as. *diuritha*, ahd. *tiurida*, mhd. *tiurde*; got. *dōms*, ae., afries., as. *dōm*, anfrk. *duom*, ahd. *tuom*, mhd. *tuom* (vgl. auch Personennamen wie *Dumerit*, *Domari*, *Domegisel*, *Dumild*); as. *hērdōm*, anfrk. *hērdūom*, ahd. *hērtuom*, mhd. *hērtuom*; an. *fram*; an. *frægð*; ahd. *hēra*, mhd. *bēre*; ahd. *hērōti*; ahd. *stiurī*, *stiura*; mnd. *wērde*, mnl. *wīrde*; anfrk. *wirþi*, ahd. *wirdī*, *werdī*; ahd. *wirdida*.

2.6. Indogermanisch

Was aber war das indogermanische Wort für ‚Ansehen‘? Auch hier zeigt die Verbreitung in den indogermanischen Sprachen, welches Wort dies gewesen sein könnte: Es ist eine Ableitung von der Wurzel uridg. **kleu-* ‚hören‘, uridg. **kleu-es-*. Der Ruhm ist also ‚etwas, was durch Hörensagen weit verbreitet ist‘.

(36) ved. *śrávas-* n. ‚Ruhm, Lobpreisung, Ansehen‘, aav. *srauuah-* n. ‚Ruhm, Ansehen‘, griech. *κλέος* n. ‚Gerücht, Ruf, Ruhm‘, ai. *clú*, Gen. Sg. *clóe* n., später f., nir. *clú* m. ‚Ruhm‘ (aksl. *slovo, -ese* n. ‚Wort, Rede‘), toch. A *ñomklyu*, B *ñemkälywe* ‚Ruhm‘⁶

Uridg. **kleu-es-* ist in dieser Form wohl nicht im Germanischen fortgesetzt⁷. Entsprechungen zum Verbaladjektiv auf *-to-, wie es in ved. *śrutá-*, griech. *κλυτός* ‚berühmt‘, lat. -*clutus* in *includus* ‚berühmt‘ vorliegt, kommen aber als urgerm. **chluda-* und **chlupa-* in den Personennamen *Hlo-dericus*, *Chlodovechus* und *Lothari*, ae. *Hlophere* vor. Des Weiteren stammt das schon angeführte Wort *Leumund* von der Wurzel **kleu-* (LIN 425).

3. Fazit

Die Betrachtung des Zentrums des Wortfeldausschnitts ‚Prestige, Ansehen‘ über 6000 Jahre hinweg ergab für die „Wortfeldetymologie“ folgende Benennungsmotive:

- (A) auf den Eigenschaftsträger gerichtete, ihm zugewiesene Eigenschaft
- 1) die aus der Meinung anderer resultiert, seine soziale Einschätzung, sein Ruf und Ansehen
 - a) durch Hörensagen verbreitet: uridg. **kleu-es-*
 - b) durch rühmendes Gedenken: urgerm. **chrōpa-*, **chrōma-*
 - 2) mit Verehrung einhergehende Furcht: heth. *nahbant-*, urgerm. **aizō-*; ahd. *êra*
 - 3) Auszeichnung durch die Gesellschaft: mhd. *êre*
- (B) dem Eigenschaftsträger zukommende Eigenschaft
- 1) Ehrgefühl, ehrenhaftes Benehmen: mhd. *êre*
 - 2) Herrschaft, Macht: mhd. *êre*

6 Es handelt sich um ein Dvandvakompositum mit dem Vorderglied **Hnóh₃-men* ‚Name‘ (LIN 425ff.).

7 Fraglich ist die Deutung des Erstglieds von runennord. *Hlewagastir* ‚Ruhmesgast‘ oder ‚Grabgast‘.

- 3) bestimmtes Aussehen: prächtig, glanzvoll: ahd. *êra*, mhd. *êre*
 respekttheischend: ält. nhd. *Ansehen*
 beeindruckend: nhd. *Prestige*

Die Benennungsmotive speisen sich also aus drei Quellkonzepten, ‚Ehrfurcht vor der Gottheit‘, ‚Wertschätzung durch andere‘ und ‚bestimmtes Aussehen‘. Die germanischen Wörter dafür ‚Wertschätzung‘ aber, eine Bedeutung, die heutiges *Prestige* und *Ansehen* haben, führen sämtlich zu dem Konzept der sozialen Einschätzung, wie es bereits im Indogermanischen gegeben ist. Ein durchschlagender Konzeptwandel lässt sich also für diesen semantischen Bereich nicht feststellen.

Quellen

- Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten, Michael S. Batts (Hg.) (1971), Tübingen.
 Die Gotische Bibel, Bd. 1, Wilhelm Streitberg (Hg.) (1908), Heidelberg.
 Hartmann von Aue, Erec, Thomas Cramer (Hg.) (2003), Frankfurt am Main.
 Hartmann von Aue, Iwein, Georg Friedrich Benecke u. Karl Lachmann (Hg.) (2001)
⁴Berlin.
 KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi, Bd. 1–22 (1916ff.), Berlin.
 KUB = Keilschrifturkunden aus Boghazköi, (1921ff.), Berlin.
 Kudrun, Karl Bartsch u. Karl Stackmann (Hg.) (2000), Tübingen.
 MSH = Minnesänger, Bd. 2, Friedrich Heinrich von der Hagen (Hg.) (1883), Leipzig.
 Otfriids Evangelienbuch, Ludwig Wolff (Hg.) (1973) ⁶Tübingen. (ATB 49).
 Schillers Werke, Nationalausgabe, Weimar (1948ff.), Weimar.

Literatur

- Bauhofer, Bernhard (2004): Reputation Management. Glaubwürdigkeit im Wettbewerb des 21. Jahrhunderts, Zürich.
 CHD = Güterbock, Hans G. (1980–1989): Chicago Hittite Dictionary. Bd. 3, Chicago.
 EWA = Lloyd, Albert L., Springer, Otto, Lühr, Rosemarie (1998): Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Bd. 2, Göttingen.
 HEG = Tischler, Johann (1991): Hethitisches etymologisches Glossar, Bd. 2,2, Innsbruck.
 Kelle, Johann (1881): Glossar der Sprache Otfriids, Regensburg.
 LIN = Wodtke, Dagmar S., Irslinger, Britta u. Schneider, Carolin (2008): Nomina im Indogermanischen Lexikon, Heidelberg.
 LIV = Rix, Helmut u. Kümmel, Martin (2001): Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen, ²Wiesbaden.
 Lühr, Rosemarie (2011): An den Wurzeln der Wertbegriffe: Etymologie und Wortgeschichte, in: Bettina Bock/Natalia Chumakova/Rosemarie Lühr (Hg.): Normen-

und Wertbegriffe in der Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa, Berlin (im Druck).

Lühr, Rosemarie (2011a): „Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext – der Mensch in Natur und Kultur (DWEE)“, in: Heidrun Kämper/Jörg Kilian (Hg.): Wort – Begriff – Diskurs (im Druck).

Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 8), ²Berlin/New York.